

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags 68 Spaltenweise 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumbänder und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weixen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groißsch, Grundbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Sampersdorf, Stimbach, Sogern, Mohorn, Miltz-Koizischen, Ranng, Reutichen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberbermsdorf, Bohrsdorf, Adersdorf bei Wilsdruff, Roizsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schameswalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshald, Spechtshausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistropf, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Bichante, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseraten: Arthur Bichante, beide in Wilsdruff.

No. 151

Sonnabend, den 28. Dezember 1907.

66. Jahrg.

Die nächste Nummer erscheint am Dienstag abend (Sylvester).
Inseraten-Annahme bis Dienstag vormittag 10 Uhr.

Nachdem von der königlichen Amtshauptmannschaft mit Zustimmung des Bezirksausschusses der Erlaß des nachstehend unter \odot zum Abdruck gebrachten Regulativs, die Reinhaltung und Spülung der Trinkgefäße in Gast- und Schankwirtschaften pp. betreffend, beschlossen worden ist, wird das erwähnte Regulativ, dessen Bestimmungen mit dem 1. Januar 1908 in Kraft treten, hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die in § 10 des Regulativs erwähnten Plakate sind in der Buchdruckerei von G. G. Klinkert und Sohn in Weixen untergezogen zum Preise von 10 Pfg. für das Stück erhältlich.

Weixen, den 22. Dezember 1907.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Regulativ,

Die Reinhaltung und Spülung der Trinkgefäße in Gast- und Schankwirtschaften pp. betreffend.

§ 1.

Die Inhaber von Schankstätten bez. deren Stellvertreter haben dafür zu sorgen, daß Gefäße, in denen Getränke verabreicht werden, völlig sauber und am oberen Randteil bruch- und rißfrei sind.

§ 2.

Die zur Verwendung kommenden Trinkgefäße sind, soweit sie nicht den Gästen in gereinigtem, trockenem Zustande gereicht werden, vor jeder einzelnen Benützung zu spülen. Die Spülung darf nur auf ausdrückliches Verlangen eines Gastes, der dasselbe Trinkgefäß weiter benützen will, unterbleiben.

§ 3.

Die Spülung soll in fließendem reinem Wasser erfolgen.

§ 4.

In Schankwirtschaften, für deren Inhaber die Beschaffung fließenden Wassers mit unverhältnismäßig hohem Kostenaufwand verknüpft sein würde, insbesondere in solchen, die an eine Wasserleitung nicht angeschlossen sind, genügt die Spülung in einer Spülvorrichtung.

Es wird zu diesem Zwecke empfohlen, zwei mit mindestens je 30 Liter Wasser gefüllte Wannen aus Zink oder verzinktem Eisenblech von mindestens 50 cm Länge, 30 cm Breite und 20 cm Wasserstandshöhe aufzustellen, von denen die eine zum Vorspülen und die andere zum Nachspülen der Trinkgefäße zu benützen ist.

In Wirtschaften mit nur geringem Verkehr kann die Aufstellung nur eines Spülgefäßes nachgelassen werden.

§ 5.

Die Spülgefäße und Spülvorrichtungen sind völlig sauber zu halten und zu diesem Zwecke täglich mindestens einmal durch Ausspülen, soweit erforderlich, auch durch Anspühen zu reinigen.

Sie dürfen nicht zu anderen Zwecken (z. B. Waschen von Gefäßen, Einstellen von Flaschen) benützt werden.

§ 6.

Das Wasser in den Spülgefäßen ist, sobald es anfängt sich zu trüben, zu erneuern.

§ 7.

Die Vornahme der Spülung muß mindestens von einem Teile der Schankräume aus sichtbar sein.

§ 8.

Gleichmaßen hat auch das Einschenken des Biers so zu erfolgen, daß es wenigstens von einem Teile der Schankräume gesehen werden kann.

Das Einschenken im Keller vom Faß unter Benützung eines einfachen Auslaufhahns bleibt gestattet.

§ 9.

Verboten ist

a) das Spritzen des Biers mittels Handspritze sowie die Verwendung von Hähnen mit Spritzvorrichtung;
b) die Abgabe des aus Auslaufhähnen oder von Schank- und Trinkgefäßen abgetropften Biers (sogenannten Tropfbiers), sowie des in Trinkgefäßen stehen gebliebenen Biers (sogenannten Reigenbiers).

§ 10.

Diese Vorschriften sind in jeder Gast- und Schankwirtschaft in Plakatform augenfällig auszuhängen.

§ 11.

Die Aufsicht über die Durchführung der vorstehenden Anordnungen steht — von gelegentlicher Vornahme von Revisionen durch die königliche Amtshauptmannschaft abgesehen — den Ortsbehörden bez. den mit der Nahrungsmittelkontrolle beauftragten Beamten, insbesondere den Nahrungsmittelchemikern, zu.

Doch haben neben diesen auch die Revisoren der Bierdruckapparate, sowie die Genbarmerie auf die sorgfältige Beobachtung der Bestimmungen des Regulativs ihre Augenmerk zu richten, und, falls etwa vorgefundene Ordnungswidrigkeiten auf bezügliche Weisung hin nicht alsbald abgestellt werden, der Ortsbehörde und nach Befinden der königlichen Amtshauptmannschaft Anzeige zu erstatten.

§ 12.

Zwiderhandlungen gegen die in §§ 1—8, 9a, sowie 10 erwähnten Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen, Zwiderhandlungen gegen das in § 9b aufgestellte Verbot mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft geahndet werden, soweit nicht nach gesetzlicher Bestimmung eine andere Scafe verurteilt ist.

§ 13.

Diese Vorschriften treten mit dem 1. Januar 1908 in Kraft.
Weixen, den 20. Dezember 1907.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Mittwoch, den 8. Januar 1908, vormittag 1/2 12 Uhr wird im Saale des „Hamburger Hores“ hier ein

Bezirkstag

der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft abgehalten.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausklar des amtschauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Weixen, am 27. Dezember 1907.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 30. Dezember 1906 in Birkenhain verstorbenen Wirtschaftsbefizers Johann Heinrich Hänel ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die mit verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf Mittwoch, den 22. Januar 1908, vormittags 1/2 10 Uhr vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte bestimmt worden.
Wilsdruff, den 23. Dezember 1907.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Rittergutsbesizers Wolf Caspar von Schönberg-Pötting auf Lanneberg ist infolge eines von der Exekution des Gemeinlichkeitsbesizers gemachten Vorfalls zu einem Zwangsvergleichstermin auf Montag, den 13. Januar 1908, mittags 12 Uhr vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte anberaumt worden.
Wilsdruff, den 24. Dezember 1907.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 27. Dezember.

Deutsches Reich.

Prinz Arnulf von Bayern,

der kürzlich in Venedig gestorbene dritte Sohn des Prinzen Ludwig, soll nach mehreren Blättern die katholische Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariä gelehrt und deshalb einen höheren päpstlichen Orden abgelegt haben. Hierzu schreibt die „Zentralanstaltsstelle der katholischen Presse“ (Nr. 79 vom 19. Dezember): „Diese Meldung beruht auf Wahrheit“. Weshalb „entrüstet“ man sich jetzt nicht in der ultramontanen Presse über den „Unglauben“ des bayerischen Prinzen?

Ein ungewöhnliches Vorkommnis

wird aus dem bairischen Städtchen Pegnitz in der fränkischen Schweiz berichtet. Dort hielt am vergangenen Sonntag die Ortsgruppe der Deutschen Flottenvereins

ein Familienabend ab, zu dem der wegen seiner unerschrockenen Haltung gegenüber dem Zentrum weltbekannte katholische Priester Johannes Treml, Distriktschulinspektor in Wilsdruff — ein Studienfreund des liberalen Abg. Barrens Graubinger — über die dritte bayerische Schülerfahrt zur Waffekante sprach. Bei dieser Gelegenheit erzählte Priester Treml auch von seinem Aufenthalt auf der Wartburg und schilderte die Gefühle, die ihn beim Betreten des Lutherzimmers dort bewussten, mit den Worten: „Man mag einer Konfession angehören, welche es auch sei, das Eine muß man immer wieder sagen, hier hat ein gewaltiger Mann gehaust“. Diese toleranten Worte aus dem Munde eines katholischen Geistlichen, in einem Lande, das unter der Herrschaft des Zentrums im Parlament steht, fanden allseitige Zustimmung. Sofort erhob sich der im Saale anwesende protestantische Stadtpfarrer Derleber von Pegnitz, um seinem Kollegen und Amtsruder herzlich Dank zu sagen für die tiefereisenden Worte warmer Vater-

landslich und echter Toleranz. Möchten doch alle, so sagte dieser Redner, alle, die es angeht, so denken und so sprechen, dann würde das häßliche Geülde des konfessionellen Habers bald verschwinden.

Ueber „Berliner Weihnachten“

Schreibt die „Post“: „Ein trauriges Merkmal des Niederganges gefunden Gefühls in unserer Zeit ist die neueste Gründung spekulativer Geseiter: es hat sich in Berlin unter dem Namen „Christbaum“ eine Geseitschaft m. b. H. gebildet, die der Familie die Sorge für den Weihnachtsbaum dadurch ganz abzunehmen gedenkt, daß sie die Bäume für die Feiertage vermietet und je nach der Höhe des Mietpreises mit Schmutz verieht. Die „Sorge“ für den Weihnachtsbaum! Wie sehen hier ein der warnendsten Zeichen der Zeit drohend vor uns aufstammen. Was für ein Meer von Gefühlslosigkeit gehört dazu, eine solche Geseitschaft zu gründen, wie schlimm muß es aber auch mit den Kläden der Zeit bestellt sein, die solch spe-

fulativen Mißwuchs befördern! Wo war bisher ein Pflücker, so verkrüppelt, daß es nicht doch einen Käufer gefunden hätte, der es glücklich seinen frohen Kindern entgegen nach Hause trug? Von nun an werden die Baumlein wohl künftig tadellos zurechtgestutzt erscheinen, um allen gesellschaftlichen Ansprüchen zu genügen, dafür wird ja die Gesellschaft m. b. H. „Christbaum“ sorgen. Es ist nicht zufällig, daß die „Jugend“ in ihrer jüngsten Nummer mit dem häßlichen, geschmacklosen Weihnachts-witz paradiert, daß da ein Bündel zum anderen sagt: „Ich kann die Familienimperei nicht leiden! Ich lasse Mama die Weihnachtsgeschenke immer beim Oberkellner der Bar für mich abgeben.“ Merkt Ihr noch nichts, Ihr Deutschen? Es gilt Euer Familienleben; langsam und fast unbemerkt wollen Euch die Zeitschreiber die Seele nehmen.“

Ausland.

Die Krankheit der Zarin.

Die sorgfältige Überwachung der Kaiserin Alexandra wird in Petersburg in der Gesellschaft natürlich viel besprochen. Man hat absichtlich der Verbreitung der Nachricht nicht in den Weg gelegt, daß die Kaiserin vor längerer Zeit zur vegetarischen Lebensweise übergegangen sei und dadurch ihre Konstitution untergraben habe; dies sollte als Erklärung dafür dienen, daß sie so auffällig lange außerstande ist, ihre gegenwärtige Erkrankung zu überwinden. Aus guter Quelle verlautet jedoch, daß das eigentliche Leiden der Kaiserin kein bloßer Infektionsanfall ist, sondern daß ihr Zustand als chronische nervöse Depression bezeichnet werden kann. Sie hat begreiflicherweise während der Revolutionsjahre eine schwere, körperlich und seelisch angreifende Zeit durchgemacht, deren Erregungen noch dadurch gesteigert worden sein sollen, daß sie in politischen Dingen mit dem Zaren nicht immer eines Sinnes gewesen. Jetzt sei die Widerstandsfähigkeit ihres Nervensystems soweit gemindert, daß die Ärzte eine planmäßige Behandlung durch Nervenpezialisten für notwendig erklären; als unerläßliche Bedingung einer völligen Wiederherstellung fordern sie, daß die Zarin für längere Zeit Rußland verlasse und sich in völlig veränderter Umgebung bilde. Dessen weigert sich die Zarin, die sich von ihren Kindern nicht trennen will. Namentlich, heißt es, fürchtet sie einen Anschlag auf das Leben ihres Sohnes, des dreijährigen Thronfolgers. Seit der Strandung des „Standard“ und der Entdeckung der jüngsten Verschwörung in Petersburg sei ihre Furcht vor Attentaten der Revolutionäre noch wesentlich geblieben. Von Personen aus den Kreisen des Hofes wird berichtet, daß möglicherweise eine Weir-Michell-Kur (Mastur) notwendig werde, wolle man die Zarin nicht völliger nervöser Ermüdung anteiufallen sehen.

Die Belgier und ihr Leopold.

Die Belgier sind endlich erbot auf ihren Leopold. Eben wiederholte im Senat der Sozialist Elbers die Angriffe Banderdelbes gegen den König wegen dessen Privatleben und wegen seiner längeren Partier Ausenhaltung, wo er seine neue Familie besuche. Der König finde daher keine Zeit zum Regieren, und es müsse daher eine Regentschaft eingesetzt werden. Elbers sagt u. a. folgendes: „Soll auch diese neue Familie höher als alle anderen gestellt sein? Der König hat nicht mehr die Zeit, um Belgien zu regieren, und es muß insolgedessen der Artikel 82 der Verfassung angewendet werden, welcher die Einsetzung einer Regentschaft vorsieht, wenn der König unfähig ist, zu regieren.“ Ein literarischer Senator antwortet: „Sie sprechen Unnützlich!“ Elbers antwortet: „Werden Sie auch die Ausweisung der Prinzessin Stephanie gutheißen?“ (Großer Lärm.) Finanzminister Vibaert nimmt das Wort. Er sagt: „Es ist nicht ersichtlich, daß Senator Elbers, der Republikaner ist, kein Verständnis hat für das monarchistische Regime. Ich bin ebensowenig überrascht, daß er nicht die mindeste Erkenntnis dafür hat, welchen Respekt man dem König schuldet. Die republikanischen Ideen selbst müssen unter einer solchen Sprache leiden. Wir protestieren gegen diese Beleidigungen des Königs, welchem wir soviel Dank schuldig sind.“ Diese Worte des Ministers wurden vom Senat mit großem Beifall aufgenommen. Ob auch im Lande?

Shänen beim Fraß.

Infolge Separation der Kirche vom Staat sind in Frankreich alle kirchlichen Bauten in den Besitz des Staates oder Gemeinden übergegangen. Diesem Schicksal sind auch die einstigen Bischofspaläste anheim gefallen, welche jetzt eine andere Verwendung gefunden haben, deren Einrichtung aber in der Regel öffentlich versteigert wird. Seit Montag muß die Bevölkerung von Nancy einem traurigen Schauspiel betrauen. Auf ministeriellen Befehl werden dort die Einrichtungsgegenstände des einstigen Palastes des Bischofs Turinaz an den Meistbietenden verkauft. Die Auktionsjuden der östlichen Provinzen haben sich daher in dem Bischofspalast von Nancy ein Stellchen gegeben und wissen die einzelnen Möbelstücke des Kirchenfürsten zu beispiellosen Preisen an sich zu bringen. Wie geschickt diese Auktionsjuden zu manipulieren verstehen, zeigen folgende erzielte Preise: Das Bett des Bischofs, aus Mahagoniholz im Empirestil, mit einer Matratze, erstand ein Jude um 43 Franken. Die Doppelvorhänge von zwei Fenstern aus gestickt in Damask wurden um 20 Franken an den Mann gebracht. Der Schreibtisch des Bischofs, im Stile Ludwig des Vierzehnten mit Bronzebeschlägen, welcher als Anrichte mindestens 2000 Franken geschätzt wurde, erzielte einen Preis von 160 Franken. Eine Bibliothek in demselben Stil wurde gar um 49 Franken abgegeben. Der bischöfliche Thron, bestehend aus einem Goldschrein in roter Erde und Vorhängen aus Samt, welche eine Länge von 20 Metern haben und mit edlen Goldstreifen besetzt sind, wurde um den Schandpreis von 31 Franken verkauft. Nach den Auktionen des antiken Antiquarierers zahlte man für die wertvollen Antiquitäten einen Preis, den der Wert der Möbel als Brennholz nicht erreicht. Derartige Zwangsversteigerungen geben die Erklärung, weshalb sich gewisse Kreise mit altem Eifer für die Kirchenreparation einsetzen.

Neue Bombenexplosionen in Spanien.

Als in Barcelona Polizeibeamte einen verdächtig aussehenden Gegenstand, den man auf einem unbekanten Plage gefunden hatte, nach dem Polizeibureau schafften, explodierte dieser; hierdurch wurden zwei Beamte verletzt. Kurze Zeit darauf erfolgte im Portal eines Hauses in einer anderen Straße ebenfalls eine Explosion, wodurch ein Militärkrankenwärter schwer verletzt wurde.

Aus Stadt und Land.

Mittelungen aus dem Lokale für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 27. Dezember 1907.

Die Begnadigung von Strafgefangenen.

Wie das „Dresdner Journal“ meldet, hat König Friedrich August aus Anlaß des Weihnachtsfestes 22 Strafgefangenen aus Gnaden die Freiheit geschenkt.

— **Ueber die leghwilligen Verfügungen der Königin-Witwe Carola** u. a. bei amtlich das „Dresdner Journal“: Unverkennbar ist Seine Majestät der König für eine größere Anzahl fürstlicher Verwandten und sonstiger Personen, die Ihrer Majestät bei Lebzeiten nahe gestanden haben, eine Legate in Geld und Sammlungsgegenständen ausgesetzt worden. Für alle länger als 10 Jahre im Dienste Ihrer Majestät befindlichen Personen hat die Königin ganz besondere Fürsorge getroffen. Einen sehr beträchtlichen Teil ihres Vermögens hat Ihre Majestät in die Errichtung ihrer nützlichen Wohltätigkeitsanstalten, sowie Wohlthätigkeitsvereine bestimmt. Wir nennen hierunter den Hilfsverein und den Frauenverein in Dresden, den Zentralausschuß des Obererzgebirgischen Frauenvereins, die Diakonissenanstalt in Dresden mit ihren Unterabteilungen, Magdalenenhilfsverein und Erziehungsanstalt, den Pflanzverein und das Pflanzinstitut, den Hilfsverein (durch Errichtung eines Stenographen- und Stenographenvereins), das Gutsheim in Niederpöritz, die Kinderheilstätte für Neu- und Antonstadt, das Maria Anna-Hospital, das Dienstmädchenheim, das katholische Krankenstift in Friedrichstadt (durch Gründung eines Fonds für Erhaltung von Speisemaischen an arme alte Frauen), den Vincentius-Verein zu Dresden und Leipzig, den Gutsheimverein u. a. Außerdem hat Ihre Majestät die in ihrem Besitz gewesenen Hausgrundstücke Amalienhaus an der Löbnitzstraße und Albertsplatz auf der Wernersstraße zur Errichtung einer Stiftung bestimmt, welcher der Fortbetrieb der dort schon eingerichteten Kinderbewahranstalten und Volksschulen obliegen soll. Nach wärdet einer leghwilligen Anordnung besonders gedacht werden, die von Ihrer Majestät dahin getroffen worden ist, daß eine größere Anzahl von Gegenständen, welche im Besitze der Königin sich befinden haben und von ihr nach der Lebzeiten besonders ausgewählt worden sind, im Wege einer Lotterie ansgelieft werden sollen, um den zu erzielenden Erlös dem Krüppelheim in Trechenberge zuzuführen.

— **Zur Wahlrechtsvorlage.** Die „Deutsche Tageszeitung“ weis auf Dresden zu melden: „Der Mitglieder des Landtages beim Wahlrechtsdeputation ist ein Vorschlag zur Abänderung des Wahlrechts in Form eines Gesetzentwurfes von dem Abgeordneten Dr. Brä, dem Landesvorsitzenden des Bundes der Landwirte für das Königreich Sachsen, zugegangen. Der Entwurf behält dem Vernehmen nach die Einteilung zwischen ländlichen und städtischen Wahlkreisen bei und will die Zahl der städtischen Wahlkreise so erhöhen, daß sie der Zahl der ländlichen gleichkommt. Das Wahlrecht wird von mehrjähriger Staatsangehörigkeit und einem mehmonatigen Aufenthalt in dem Wahlorte abhängig gemacht. Im übrigen beruht der Vorschlag auf der Grundlage des Mehrstimmensystems; die Mehrstimmen sollen aber nicht nach dem Einkommen, sondern auf Grund des höheren Alters und der wirtschaftlichen Selbständigkeit bzw. der persönlichen Verantwortung für andere verliehen werden.“ Das Blatt sagt hierzu: „Wie man („man“ in Dresden oder in Berlin) hört, steht die Regierung dem Vorschlage nicht ablehnend, sondern in einem gewissen Grade wohlwollend gegenüber. Wenn die „D. T.“ von einem Antrage spricht, so muß hier ein Irrtum vorliegen, denn ein solcher hätte doch von dem Bureau des Landtages herausgegeben werden müssen.“

— In der am Freitag abgehaltenen, erstmalig vom Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Derfeldeiten **Bezirksauschussung** fanden u. a. Genehmigung: die ortspolizeilichen Beschlüsse der Gemeinde in der dort die Vertändigung allgemeiner Veröffentlichungen und Anordnungen in Gemeinde- und ortspolizeilichen Angelegenheiten betreffend; das Gesuch des Schneidemeisters Wenzel Gegenbart in Wilsdruff um Konzession zum Schankbetriebe einschließlich des Branntweinhandels im Grundstücke Kataster-Nummer 43 — alte Post — daselbst. Bedingungsweise genehmigt wurde das (in vorliegender Nummer abgedruckte) Regulative, die Reinhaltung und Spülung der Trinkgefäße in Gast- und Schankwirtschaften u. a. betreffend.

— **Roß! Roß!** Das Sündenregister des Chemnitzer Erzgenossen ist ziemlich voll. Hätte er nicht auf dem Essener Parteitag den Parteipapst Bebel an seiner Seite gehabt, so wäre er da wohl schon abgefäht worden. Nun tritt er und mit ihm seine Genossen im Stadtverordnetenrat des Chemnitzer in die Fußstapfen der Herren Frank und Kolb. In der „Leipz. Volkszeitung“ konnte man lesen unter der Epithete „Chemnitzer Taktik“: Mit sattem Hohne meldet die bürgerliche Presse aus Chemnitz: In der gestrigen Stadtverordnetenratung hielt zunächst der Stadtverordnetenscheer Justizrat Gully eine warmempfundene Gedächtnisrede zu Ehren der verstorbenen Königin-Witwe Carola, zu deren Andenken sich die Stadtverordneten, darunter auch die Sozialdemokraten mit dem Reichstagsabgeordneten Roßle an der Spitze, von ihren eigenen Hohen. Die „Leipziger Volkszeitung“ findet weiter keine Worte. Ihr Sprachorgan, der edle Herr Mehring, ist ja von ihr gegangen und so bleibt es der Welt er-

spart, den 77fachen Fluch zu hören, den er gegen Roßle geschleudert hätte. Es ist ja auch ein würdiger Verlebter, eine edle Frau im Tode zu ehren. Was hat die Sozialdemokratie mit Edlem, Erhabenem zu tun?

— In der Petition wegen Abänderung der **Mißstände auf dem Bahnhof Wilsdruff** (siehe letzte Nummer) heißt es weiter: Der Mangel einer den hiesigen Verkehrsverhältnissen angepaßten Ueberdachung der Anfahrtsrampe wird ebenfalls als ein Mißstand empfunden. Die Ueberdachung der Rampe ist zu tief angebracht, an der Verladerrampe fehlt sie überhaupt. So kommt es, daß an regnerischen Tagen die Verladung unerblicklich muß. Die Kalamität wäre ohne großen Kostenaufwand durch Anbringung einer interimsfischen Ueberdachung zu beseitigen. Der Personenverkehr auf der Linie Postkoppel-Wilsdruff-Kossen leidet u. a. unter dem völligen Mangel von Abortanlagen in den Wagen. Es sind sicher keine zweite Pohn von ca. 40 Klm. Länge und fast 3 Stunden Fahrzeit (zistieren, auf der man dieser selbstverständlichen Forderung nicht Rücksicht trägt. Beim Aussteigen auf der Station Wilsdruff hat man sich regelmäßig mühsam durch Wagen und Laternenpfähle zu winden. Eine Stationsuhr fehlt vollkommen, ebenso Trinkwasser; die vorhandene Pumpe liefert kein trinkbares Wasser, ist aber ein direktes Verkehrsbehindernis. Es hätte schon längst nahe gelegen, daß man in dieser Beziehung von der städtischen Wasserleitung Gebrauch gemacht hätte. Wenn die Linie auf der Strecke Wilsdruff-Kossen wenig frequentiert wird, so hat das keine Ursache in der ungewöhnlich langen Fahrzeit — bis zu 2 1/2 Stunden bei 27,5 Klm. Entfernung. Man würde es dankbar begrüßen, wenn die Fahrzeit durch Einstellung eines Güterzuges der Entfernung entsprechend vermindert werden würde. Die Beleuchtung des Perrons ist durchaus mangelhaft und man hätte längst erwartet, daß man dem Bahnverkehr die Vorteile des elektrischen Lichtbezuges, zu dem hier durch das städtische Werk Licht gegeben ist, nutzbar gemacht hätte. Wie wir schon eingangs betont, lassen die Verhältnisse keinen Aufschub mehr zu. Man hat uns bisher auf den Bahnhofsneubau verweist. Wenn aber nicht alles ändert, so wird derlei noch jahrelang auf sich werten lassen und man befürchtet, daß auch dieser Neubau nicht alle Wünsche befriedigt, wenn man den Zeitrenten nicht Gelegenheit gibt, sich vorher mit der Planung vertraut zu machen und ev. Wünsche zu äußern. Jedenfalls müssen auf dem Bahnhof Wilsdruff sofort interimsfische Anlagen geschaffen werden, die die schlimmsten Mißstände beseitigen und den billigen Anforderungen des Verkehrs wenigstens annähernd Rechnung tragen. Das alles ist uns wichtiger und wertvoller als der Bau der Linie Wilsdruff-Gadowitz. Die Verhältnisse auf dem Bahnhof Wilsdruff sind der Bahn und der Stadt tatsächlich unartig und bilden eine dauernde Gefahr für den gemeinsamen Verkehr.

— Wenn nicht alles anders, wird jetzt die **städtische Gasbahn** auf der Sächsischen Komplet, nachdem sie wiederholt zu Wasser wurde, Spelte man den Plan aus der städtischen Wasserleitung, dann ließe das Wasser ab. Während der Feiertage ließ man Wasser aus dem Mühlgraben zulaufen. Das Wasser ist natürlich um einige Grad kälter. Die winterliche Temperatur der letzten Tage ist ihr übriges, und mit gestern hat sich eine Eisdicke gebildet, die die Hoffnung auf volles Gelingen des Planes eröffnet.

— **Mehr Steuern!** Auf den Bürgersteigen herrschte insbesondere gestern abend eine ungewöhnliche Glätte. Wer nicht zu Fall kommen wollte, mußte sehr vorsichtig gehen, da nur vor vereinzelten Gebäuden gestreut war. Es ist unbedingt erforderlich, daß man in dieser Beziehung den strafenpolizeilichen Bestimmungen besser nachkommt.

— **Einer der ältesten Bürger unserer Stadt,** Herr Privatrat Strenbel, ist im 82. Lebensjahre verstorben.

— **Die nächste Nummer des Bl.** erscheint ausnahmeweise erst am Dienstag und zwar mit Rücksicht auf Gläubigers- und Bergungszweiger für Neujahr. Ihr wird auch die Neujahrnummer der illustrierten Sonntagsbeilage beigelegt.

— **Herrn Privatrat Hermann Heide in Alt-Lanzenberg** ist vom evangel. Luther. Landes-Konfession für seine treuen Dienste, die er ununterbrochen 30 Jahre lang als Kirchenvorstand geleistet hat, eine Dankes- und Anerkennungsurkunde ausgestellt und durch den Ortsgeistlichen überreicht.

Amtlicher Bericht

über die am 19. Dezember 1907, nachmittags 6 Uhr, stattgefundene

Öffentliche Stadtgemeinderatsung.

Es schuldigt fehlen drei Herren Mitglieder. Vorsitzender: Der unterzeichnete Bürgermeister. Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt der Herr Vorsitzende Ihrer Majestät der verstorbenen Königin Witwe „Carola“ warme Worte des Dankes und fordert die anwesenden Herren auf, die hohe Verblühene durch Erheben von den Plätzen noch im Tode zu ehren. Dies geschieht.

1. Geschäftliche Mitteilungen liegen nicht vor.
2. Herr Viehhändler Morgenstern wird das Komunalbank links der Grändchenbrücke, welches bisher die Frau Wilhelmine Riethe, genannt Müller in Pacht hatte, unter denselben Bedingungen und jederzeitigem, entschädigungslosen Widerruf vorläufig bis 1. Oktober 1909 verpachtet.
3. Von den Zinsen, welche der Sparkasse aus dem Verlaufe der Sparmarken zuzinsen, wird dem Herrn Kasierer Junge und Herrn Kontrolleur Leuschner für das Jahr 1907 eine Gratifikation von je 30 Mk. gewährt.
4. Der Haushaltsplan für die Stadtkasse, welcher eine Einnahme von 97286 Mk. 67 Pf. und eine Ausgabe von 97286 Mk. 67 Pf. aufweist, sodas sich Einnahmen und Ausgaben ausgleichen, wird vorgetragen. Es sollen jedoch für die Gasbahn noch 300 Mk. eingestellt werden.

Zur Abgabe wird der Haushaltsplan genehmigt. Ferner wird beschlossen, den diesjährigen Haushaltsplan in einer Auflage von 50 Stück drucken zu lassen.

Der Bürgermeister Kahlenderger.

Vermischtes.

Verurteilung eines Gerichtsbeamten. Die Strafkammer im Obergericht verurteilte den Sekretär Fritz vom Obergericht in Hamm wegen Veruntreuung von 7000 Mark zu 9 Monaten Gefängnis. Fritz war im vergangenen Sommer nach der Schweiz flüchtig geworden, drei Monate später aber wieder zurückgekehrt.

Selbstmord aus Furcht vor Strafe. Der Bureaubeamte Hansch von der Bede Konfektion in Oberhausen war wegen Unterschlagung von 500 Mark zur Anzeige gebracht worden. Am Tage vor dem Strafkommissionar in Duisburg hat er sich erschossen. Er war verlobt und wollte demnächst heiraten.

Eigenartiger Selbstmord. Auf eigenartige Weise nahm sich in Schwelm ein Arbeiter das Leben. Am Generalreich entledigte er sich seiner Kleidung; dann schlug er eine Öffnung in die Giebelwand und sprang in das Wasser. Unmittelbar nach dem Sprung wurde er dort ertrunken aufgefunden. Die Öffnung war wieder zugefroren. Auf einer an den Wasserkopf gerichteten Postkarte, die am Ufer bei den Klebungsstücken gefunden wurde hatte der Selbstmörder seine Personalien genau angegeben.

Ein Reserveoffizier als Erdarbeiter. Aufsehen erregt ein Vorfall, der neben der Größe der Person auch soziale Verhältnisse enthält. Durch Reisende eines Zuges wurde festgestellt, daß einer der Arbeiter einer französischen Fehring die Reise von Verdun nach Innsbruck in Tirol mit Militärkarte machte, denn der Betreffende sei als . . . österreichischer Reserveoffizier zur Wasserleitung einberufen worden. Die Mehrzahl der Arbeiter besteht aus Ausländern, deren Militärverhältnisse nunmehr einer Prüfung unterzogen werden sollen. Das ändert nichts an der Tatsache, daß der Reserveoffizier im Auslande als Erdarbeiter schwer um seine Existenz kämpfen mußte.

Zerfahren eines Marinearztes. Ein Marinearzt in Havre hat jüngst den Auftrag, sich nach Marokko zu begeben, da er dem „Admiral Kube“ zugeordnet sei. Der Arzt reist nach Marseille, schiffet sich dort nach Tanger ein, wo er erfährt, daß „sein“ Schiff vor 4 Tagen nach West zurückberufen worden war. Er mußte also nach Marseille zurück und von da nach West, wo er sich zum Dienst noch 14 Tagen melden konnte. Die Mitteilung, die über den Arzt disponiert hatte, hatte keine Ahnung davon, daß eine andere Sektion über das Kriegsschiff eine Verfügung bezüglich der Dislokation getroffen hatte.

Der „Seewolf“. Ueber die Gewohnheiten und die Lebensweise des Seewolfs, eines der am wenigsten bekannten Bewohner der Weltmeere, hat ein amerikanischer Gelehrter allerhand interessante Einzelheiten festgestellt. Der Seewolf ist eine den Delphinen verwandte Fischart. Die Tiere werden ziemlich groß, denn sie erreichen vielfach eine Länge von 14 Fuß und ein Gewicht von 30 Zentnern. Sie können dabei außerordentlich schnell und geschickt schwimmen, sind schlau wie Fische und haben einen unerklärlichen Appetit. Sie leben meist von den Jungen der Seehunde, Walrosse und der Walfische, an die Alten wegen sie sich nicht heran, nur gelegentlich fressen sie auch

Jungen ausgewachsener Walfische. Wenn ein weibliches Walross einen Seewolf erblickt, wirft es gewöhnlich sein Junges sofort auf den nächsten Eisberg, wenn ein solcher in der Nähe ist. Wenn nicht, nimmt das alte Tier sein Junges auf den Kopf und trägt es so aus dem Wasser heraus. Diese Vorkaution ist aber gewöhnlich nicht viel, denn der Seewolf schlägt dann meist mit einer großen Gewalt aus der Tiefe herauf und versetzt dem alten Walross einen solchen Stoß, daß das junge Tier hoch in die Luft und dann in das Wasser geschleudert wird. Da wird es dann ohne weiteres verschlungen.

Kirchennachrichten.

zum Sonntag 1. und 8. Weihnacht.

Wilsdruff.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Psalm 103, 1-18).
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 7 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhause (Christfest).
Evangelist.

Abends 6 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Joh. 20, 19).
Kollekte für die Gemeindefürsorge.
Und nun ist zum Ehlvestergottesdienst 1907.
„Ehlvestergottesdienst“ gemündeter Chor mit Sopran solo und Orchesterbegleitung von Schmeißler. Orgel: Kuchendorfer.

Reichelsdorf.
Vorm. halb 9 Uhr Beichte: Hilbig, Leucht.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Planer Lic. th. Lehmann.
Nachm. 2 Uhr Taufen.

Dienstag, den 31. Dez. (Ehlvest)
Nachm. 5 Uhr Abendmahlgottesdienst: Hilbig, Leucht.
Limbach.
Vorm. halb 9 Uhr Segnungsgottesdienst.
Evangelist.
Abends 7 Uhr Ehlvestergottesdienst.

Cora.
Dienstag, den 31. Dez.
Halb 7 Uhr Ehlvestergottesdienst.

Tanneberg.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Evangelist.
Abends halb 7 Uhr Beichte u. Feier des hl. Abendmahls.
Abends 7 Uhr Gottesdienst.

Blantenstein.
Vorm. halb 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Neisserer Produktenbörse
1000 kg M. Pfl. M. Pfl. kg M. Pfl. bis M. Pfl.

Weizen neu trock.	202	212	85	17	18
Roggenbrot neu	193	203	15	25	16 20
Gerste Braun	180	190	70	12	13
Futter	—	—	70	—	—
Hafer alt	—	—	50	—	—
Hafer neu	150	160	50	7 40	7 90
Futtermehl I	100	18 50	50	9 50	—
II	—	16 50	50	8 50	—
Roggenkleie	—	14 40	50	7 30	—
Weizenkleie grob	—	12 75	50	6 50	—
Maiskörner grob	—	—	50	—	8 70
Maischrot	—	—	50	—	9 50
Heu neu	per 50 Rilo	von M. 2 75	bis M. 3 00	—	—
Schnittstroh	50	—	1 90	—	2 20
Gebundstroh	50	—	1 50	—	1 80
Kartoffeln	50	—	2 30	—	2 70

Marktbericht.
Dresden, 23. Dezbr. Produktenbörse in Dresden. Preise in Mark.
Wetter: Regen. Stimmung: Ruhig.

Feigen, pro 1000 kg netto: weiße 217-224, braune, alter (75 bis 78 kg) —, do. neuer (75-78 kg) 212-218, ruff. rot, 246 bis 254, ruff. weiß, —, Kamas und argentin. 243-253, Walla —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer (70-73 kg) 200-206, preuß. 203-206, russischer 218-221. Weizen, pro 1000 kg netto: sächs. 185-196, sächs. 195-204, böhm. 190-204, böhm. 216-224, mähr. 200-200. Futtergerste 110-160. Hafer, pro 1000 kg netto: sächs. alter 200-200, do. neuer 162-170, sächs. u. pol. 162-170. Mais, pro 1000 kg netto: Ungarische 164-171, Kaplata, gelb. 158-161, amerikanischer mittel. 168-170, Rumänisch, gelb 158-161. Erbsen, pro 1000 kg netto: Futterware 190-200. Wicken, pro 1000 kg netto: sächsische 170-180. Buchweizen, pro 1000 kg netto: holl. u. fremd. 222-226. Dörrsaaten, Wintererbsen, tendt — Ml., trocken 300-310 Ml. Leinöl, pro 1000 kg netto: feine 265-270, mittlere 250-260. Leinöl, pro 1000 kg netto: 265-270. Mischl., pro 100 kg netto: mit Zah raffin. 76. Rapssamen, pro 100 kg (Dresdn. Marken), lange 14,50 runde —, Leinöl, pro 100 kg (Dresdn. Marken): I. 18,50, II. 17,50. Weizenmehl, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdn. Marken), erstl. der sächsischen Abgabe: Kaiserantrieb 36,00-36,50, Christenanzug 34,50-35,00, Semmelmehl 33,50-34,00, Pödenmündmehl 2,50-3,00, Weizenmündmehl 27,50 bis 28,00, Pödenmehl 25,00-26,00, Roggenmehl, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdn. Marken), erstl. der sächsischen Abgabe: Nr. 0 31,50 bis 32,00, Nr. 0/1 30,50-31,00, Nr. 1 29,50-30,00, Nr. 2 27,00 bis 28,00, Nr. 3 25,00-26,50. Futtermehl 16,80 bis 17,20, erstl. der sächsischen Abgabe. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdn. Marken) grob u. feine 12,50-13,00. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdn. Marken): 13,30-13,70.
Auf dem Markte: Kartoffeln (50 kg) 2,50-3,20 Ml., Fein im Gebund (50 kg) 3,50-4,20 Ml., Roggenstroh, Fiegebrot (Schod) 36-38 Ml.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 23. Dezbr. 1907.

Tiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Abw.	Schlachtw.
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	44-46	80-84
b. Festerreicher dergleichen	46-48	84-87
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgew.	39-41	74-79
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	33-37	68-73
4. gering genährte jeden Alters	29-32	63-67
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes	40-44	73-77
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	37-39	68-72
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwässerte jüngere Kühe und Kalben	32-36	63-67
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	28-31	58-62
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	55-57
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	41-44	73-76
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	37-40	69-72
3. gering genährte	32-36	63-68
Kälber:		
1. feinste Mast- (Vollfleisch) und beste Sauglälber	50-53	78-82
2. mittlere Mast- und gute Sauglälber	46-49	74-77
3. geringe Sauglälber	40-43	68-73
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:		
1. Mastlämmer	45-47	87-89
2. jüngere Mastlämmer	42-44	84-88
3. ältere Mastlämmer	38-40	78-81
4. mäßig genährte Lämmer und (Wergschote)	—	—
Schweine:		
1. a.) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	46-48	60-62
b.) Fleischschweine	48-49	62-63
2. fleischige	43-45	57-59
3. gering entwässerte, sowie Sauen	39-42	53-56
4. ausländische	—	—

Von dem Auftrieb sind 108 Ochsen, 143 Kalben und Kühe, 155 Bullen, 1142 Kälber, 520 Schafe, 2548 Schweine, zusammen 4616.
Davon 71 Minder österreichisch-ungar. Herkunft.
Gesundheit: Ochsen, mittel, Kalben und Kühe, Bullen, Kälber und Schafe langsam, Schweine schlecht.

Kapitalanlage.

Ich empfehle mich zur spezialisierten Vermittlung beim Ankauf von gesetzlich als mündelsicher anerkannten Landwirtschaftlichen 3 1/2 u. 4% Pfand- u. Kreditbriefen.

Theodor Goerne, vorm. Th. Ritthausen
Die am 2. Januar 1908 fälligen Zinscheine werden schon von heute ab eingelöst.

Reizende Neuheiten

Neujahrs-Karten

von einfachster bis zur elegantesten Ausführung empfiehlt

Artur Zschunke
Wilsdruff.

Ich bitte Bestellungen recht frühzeitig aufgeben zu wollen.



Malz-Kaffee
Pfd. nur noch 32 Pfg.
bei 5 Pfd. 29 Pfg.
bei 10 Pfd. 27 Pfg.

empfehlen
Chocoladen-Onkel
am Markt 101.

Karpfen, Aale, Schleien

empfehlen Otto Dreischneider,
Restaurant „Stadt Dresden“.
Telephon No. 46.

Mehrere Wohnungen
sind zu vermieten und sofort zu beziehen im Preise von 200-300 Ml. Zu erfragen Neubau Hofstr. b. Hugo Schmidt.

Holz-Auktion.

Forstrevier Rittergut Steinbach.

Sonnabend, den 4. Januar 1908, von vormittags 9 Uhr ab, kommen unter Vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen zur Versteigerung:
100 rm Fichtenbrennholz,
158 Fichtenreisighaufen,
ca. 20 Schlaghausen,
1500 Fichtenstangen von 2-13 cm Unterstärke.
Sammelplatz: Dechantenberg im Schlage.
Rittergut Steinbach, am 24. Dezember 1907.

Borisch,
Revierjäger.

Düngerexport-Gesellschaft

zu Dresden

jetzt Moritzstrasse 21, I., Ecke Johannisstrasse

empfehlen bis auf weiteres:
Fäkaljauche pro Bowry 10000 kg = 100 hl mit Ml. 17.—
Klonke „ „ „ „ „ „ „ „ 28.—
(Frucht- und Zulaufungsgeb. der leeren Fässer trägt der Besteller).
Pferdedünger pro Bowry 10000 kg mit Ml. 40.—
Molkerei-Kuhdünger, pro Bowry 10000 kg „ „ 40.—
(Schäpshühnerdünger)
Schlachthof- } Rinderdünger „ „ 10000 kg „ „ 38.—
Strohdünger „ „ 10000 kg „ „ 40.—
Kutteldünger „ „ 10000 kg „ „ 28.—
Strassenkehricht (roh) „ „ 10000 kg „ „ 10.—
do. (acclart) „ „ 10000 kg „ „ 20.—

Ab infertt
Verlade-Stellen
in Dresden.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die älteste
Rohschlachtereier von A. Mensch, Pot-
schappel. Telephon Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit Trans-
portwagen sofort zur Stelle. 131

Schlachtpferd

den höchsten Fleischpreis erzielen will,
wende sich selbst an die Rosschlachtereier
von Bruno Ehrlich, Deuben.
Nichtlaufende Pferde werden sofort
per Wagen abgeholt.

Mähmaschinen

neu, 45, 50, 60, vor- und rückwärts
nähen, mit Stickerichtung, nur 75 Ml.,
Nischenauswahl nur guter, gebrauchter 2c.
20-40 Ml.

Mildner, Jakobsg. 5 (Postplatz).

Steindruckereihrling.

Junger Mensch, der Lust hat Stein-
drucker zu werden, kann unter günstigen
Bedingungen sofort oder Ostern in die
Lehre treten.

Arthur Zschunke, Wilsdruff.
Buch- und Steindruckerei

Realgymnasium und Realschule zu Meißen.

Anmeldungen für das neue Schuljahr nimmt der Unterzeichnete bis zum 15. Januar 1908 entgegen. Geburtsurkunde, Impfchein und letztes Schulzeugnis sind beizubringen. Persönliche Vorstellung ist erwünscht.

Die Realgymnasialklassen Sexta, Quinta und Quarta dienen nach wie vor zur Vorbereitung für die Fürstenschule und jedes andere humanistische Gymnasium. Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 27. April 1908, von früh 8 Uhr an statt.

Meißen, im Dezember 1907. Rektor Prof. Schierlitz.

Feine Liköre

Feinste deutsche, holländische und französische

Tafel-Liköre

in eleganten Flaschen und Krügen, deutschen und französischen

Kognak, Rum, Arak,

alten Kornbranntwein von Magerfleisch-Wismar, Gegr. 1734.

Spezialität: Warme Korn-Essenz, empfiehlt billigst die Dampfdestillation

Theodor Goerne, Vorm. Th. Ritthausen.

Gebrauchte Dynamos und Elektromotoren kauft, tauscht, verkauft, vermietet Meye, Dresden 1. Telefon 5074.

Winter-Paletots

in allen Größen und Preislagen,

Winter-Joppen

für jedes Alter sehr billig.

Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge in reichlicher Auswahl, staunend billig.

Arbeitsgarderobe

Beste Bezugsquelle guter, fester, billiger Ware.

Stoff-, Cheviot-, Kammgarn-Hosen in reizenden Dessins von 3 Mark an.

Einzelne Stoff-Jackets und Westen. Hüte, Mützen, Prima-Stiefel, Stiefelletten, Aermelwesten, Unterhosen, Hemden, Mäntel, Calmuk und Fleischerjacken, Hand-Reisekoffer, Hosenträger, weisse u. blaue Schürzen, Arbeits- und Schweizer-Blusen, sowie alle in mein Geschäft einschlagenden Artikel, empfiehlt bei billigster und strengster Bedienung.

Herren- u. Knaben-Garderoben

Spezial-Geschäft

Curt Plattner, Dresdnerstr. 69.

Wo kaufen Sie Ihre

Neujahrskarten,

kleinliche, Scherzartikel?

bei Aug. Schmidt, am Rathaus.

Karpfen

Schleien u. Aale

empfehlen M. Liebig.

!Husten!

Wer seine Gesundheit liebt, befeitigt ihn. 5245 not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmelzendes Hals-Erfrisch.

Kurzlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- und Reizhusten.

Paket 25, Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt

Flasche 90 Pfg. Beides zu haben:

Löwen-Apotheke in Wilsdruff, Max L. immer, Saxonia-Drog. in Mohorn.

Erdbohrer,

„Baumpfleger

u. Rosenschoner“.

Zum Düngen der Bäume, Sträucher, Weinstöcke etc. sowie zum Säen der Baumpfähle.

Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben liegen aus. — Prospekt gratis. — Dieses überaus nützliche und unentbehrliche Instrument empfiehlt

R. Paul Hegewald, Kesselsdorf i. S.

am Bahnhof.



Waschmaschine
Wellenbad

Verlangen Sie Preisliste

Vorzüge:
Wenig Wasser!
Wenig Raum,
Schnelles Entleeren!
Leichtes Transportieren!
Grösste Dauerhaftigkeit!
Verwendbar als:
Voll- Halb- u. Kinderbad
sowie zu
Dampfbädern.
Broschüre versendet gratis

Bernh. Hähner,
Chemnitz,
Bernsdorferstrasse.

Haemorrhitee

ist bei Haemorrhoidalbeschwerden und damit verbundenen Krankheiten anzuwenden. Hauptlager: Löwenapotheke Wilsdruff, Karton 1 Mk.

Wer sich einen guten feinen Liqueur selbst bereiten will, der kaufe nur die echten

Günther-Essenzen.

zu haben in Wilsdruff bei Herrn

Apotheker Tzschaschel.

Was der Erfinder wissen muss.

Auktionsbesuch für Erfinder, Von Ingenieur Fr. Weidl, Dresden 2, Finkenstr. 1. — kostenlos.

Rünzel's flüssigen Zahnfütt à 50 Pfg. zum schmerzlosen Selbstplombieren hohler Zähne empf. die Apotheke zu Wilsdruff

1 gebrauchte Waschmaschine zu verkaufen. Anfragen Geschäftsstelle bis. Blattes

Schlittschuhe,

Eislaufen, Schlitten billigst bei Aug. Schmidt.

Für 2. Januar suche noch viel Groß-, Pferde-, Mittel-, Taechte, Bierbeutungen, sowie Haus-, Groß- und Mittelwägel. Bernhard Pollack, Stellenvermittler, Wilsdruff, Markt 13, Hotel Adler.

Hausmädchen,

welches sich auch zum Gästebedienen eignet, sucht sofort

Schänke alte Post.

Schöne sonnige Wohnung

von ruhigen Leuten Ostern zu mieten ges. Off. unter 100 in der Geschäftsstelle

Bl. erbieten.

Punsch-Essenzen

Burgunder-, Port- und Rotwein, Ananas, Schlummer-Punsch, sowie feine u. billige Tisch- u. Bowlen-Weine u. Sekt empfiehlt Theodor Goerne, vorm Th. Ritthausen.

Frida Poitz Otto Kühne

Verlobte.

Weihnachten 1907.

Elsa Dittrich
Karl Dachsel

c. s. a. V.

Ida Benath
Curt Haussner

c. s. a. V.

Weihnachten 1907.

Für die am Tage unserer Hochzeit dargebrachten Glück- und Segenswünsche, sowie die schönen Geschenke sagen wir allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten, auch der Jugend für die schöne Ehrensparte unsern

herzlichsten Dank.

Grumbach, den 26. Dezember 1907.

Bruno Knöbel u. Frau geb. Goldt.

Am heiligen Abend 1/10 Uhr verschied sanft und gottergehen nach kurzem schmerzlosen Krankenlager mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater und Schwager

Herr Privatus

Gottlob Hermann Streubel

im 82. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Wilsdruff, den 24. Dezember 1907.

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachm. 3 Uhr statt.

Herzlicher Dank.

Für die rührenden Beweise der Liebe und Hochachtung, für die Begleitung und Blumenpenden, welche uns am Begräbnistage unseres lieben unergänzlichen, treuen Gatten, Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Herrn

Karl Wilhelm Andrä

zu teil geworden sind, sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

Dir aber, guter Vater, rufen wir ein

„Ruhe sanft“

in Deine stille Gruft nach.

Grumbach, den 25. Dezember 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gasthof Weistropp.

Sonntag, d. 29. Dez. 1907

Grosses Konzert

vom Gesangsverein „Arion“, Gauernitz.

Der Reingewinn dient zur Beschaffung von Lehrmitteln für die Schule zu Weistropp.

Anfang punkt 7/8 Uhr. Entree 40 Pfg.

Nach dem Konzert: BALL.

Hierzu ladet freundlichst ein

Robert Branzke.

Eine elegante

Wohnung

in der 2. Stg., 9 Zimmer, Keller und Bodenraum, mit Zentralheizung und elektrischem Licht per 1. Jan. 1908 zu vermieten.

Ratsmühle.

Wohnung,

2 Stuben, Kammer u. Küche, sofort od. später zu verm. Näh. Dresdnerstrasse 96.

Schänke alte Post

am Markt.

Bestgepflegte Bier- und Weina.

Schöne Räume.

Tischgäste werden ange-

nommen

Sicherheitsrasiermesser,

Rasierapparate, Rasiermesser, Quärschneidapparate bei Aug. Schmidt.

Braune Boa

am 1. Feiertag abends zwischen 7/8 u. 7 Uhr ab Bahnhof Wilsdruff nach Klitzhanken verfahren. Gegen Belohnung zugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Eine schwarze Pelzboa

am 2. Feiertag abends an der alten gefunden. Näheres Geschäftsstelle d. Blattes.

Hierzu eine Beilage

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 151.

Sonnabend, 28. Dezember 1907.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 27. Dez.

Beim Schleusenbau in der äußeren Saalfelder Straße in Leipzig wurden vier Arbeiter von einströmendem Erdreich völlig verschüttet. Die sofort eingeleiteten Hilfsarbeiten hatten den Erfolg, daß die Unglücklichen nach relativ kurzer Zeit von den sie bedrückenden Erdmassen befreit werden konnten. Einer der Arbeiter konnte nur als Leiche zutage gefördert werden. Ein zweiter Mann war schwer, die beiden anderen nur leicht verletzt. Der Tote ist der 40 Jahre alte Arbeiter Michalski aus Gohndorow; er hinterläßt die Frau und fünf Kinder im Alter von 2 bis 15 Jahren. Der Schwerverletzte ist der 19 Jahre alte galizische Arbeiter Franzuszek Smolen. Die Ursache des Unfalls ist darin zu suchen, daß ein Teil der ausgearbeiteten Schleuse, der eben vorchriftsmäßig abgestreift werden sollte, plötzlich teilweise zusammenbrach. Geschehen dürfte das sein, weil eine Sandwelle, wahrscheinlich infolge der Risse, ihren Halt verloren hatte.

Eine Aufsehen erregende Brandstiftungsaffäre, die schon drei Verhaftungen im Gefolge hatte und die voransichtlich noch weitere Kreise ziehen wird, hält in Großschirma bei Freiberg die Bewohnerschaft in Erregung. Die dortige Pappfabrik „Gurprinz“ brannte innerhalb weniger Jahre, seit sie dem gegenwärtigen Besitzer Köhler gehört, kürzlich zum vierten Male ab. Der letzte Brand entstand, als sich der Besitzer auf Reisen befand. Trotzdem wurde dieser und auch sein Buchhalter noch verhaftet. Jetzt hat Köhler ein Geständnis abgelegt, daß er alle vier Brände veranlaßt hat und der Buchhalter noch eingestanden, daß er durch einen Eingriff in die elektrische Leitung absichtlich den Kurzschluß herbeiführte, der den letzten Brand im Gefolge hatte. Die Geständnisse der beiden führten auch zur Verhaftung des in der Fabrik beschäftigt gewesenen Arbeiters Heide, der noch Mithilfe geleistet haben soll. Damit scheint aber die Reihe der Verhaftungen noch nicht abgeschlossen zu sein. Im Laufe der Untersuchung hat Köhler auch noch einen raffinierten Versicherungsbetrug zugegeben: Köhler geriet vor einiger Zeit mit der rechten Hand in eine seiner Verbrennungsmaschinen. Dabei wurden ihm zwei Finger abgeschnitten. Da er sich gegen Unfall sehr hoch versichert hatte, brachte ihm der Verlust der Finger über 100 000 Mark ein. Jetzt hat Köhler eingestanden, auch diesen Unfall absichtlich herbeigeführt zu haben.

Der Kirchengemeinde Großweitzschen wurde von einer edel denkenden Familie als seltene Weihnachtsgabe ein schönes Glockengeläut geschenkt.

Auf einen warmen Stall fürs Vieh im Winter hält jeder praktische und sorgsame Landwirt, und mancher hätte gewiß schon bei großer Kälte diesen in die Ställe gesetzt, wenn er nicht befürchten müßte, sie könnten umgerissen werden und dadurch Feuergefahr verursachen, oder die Tiere könnten sich verbrennen, das Vieh ist manchmal so unvernünftig. Da kam einem Anwohner der Köpfeliger Straße in Coswig, Herrn Sanftenberg, ein praktischer Gedanke. Seine Buchsbaum hatte eine Anzahl kleiner Ferkel das Leben gegeben, und da zu befürchten stand, daß die kleinen Tierchen um die jährige Jahreszeit unter

der Kälte leiden und vielleicht eingehen würden, hängte er einen Petroleumofen an die Decke, so hoch, daß er für die Schweinemutter nicht erreichbar und auch sonst nicht feuergefährlich war. Mutter und Kinder liegen jetzt immer unter der Wärmequelle, woraus hervorgeht, daß sie die Einrichtung angenehm empfanden. Und da sage noch einer, daß die Errungenschaften der Technik mit Landwirtschaft und Viehzucht nichts zu tun hätten!

Ein Bäckermeister in Grottau i. B. wollte sich dieser Tage von dem Wohlbedachten seiner zwei Gänsechen überzeugen. Hierbei mußte er die Wahrnehmung machen, daß ein Dieb die lederen Braten gestohlen hatte. Bei dieser Gänsecherei hat nun der Dieb zur größten Freude des Bäckermeisters seinen Kaffeekrug, in welchem sich 42 Kronen befanden, stehen gelassen. Der Gänsechere befindet sich nun jedenfalls in einem Dilemma: Holt er sich sein Geld zurück, so verrät er sich als Dieb, holt er es nicht, ist der Gänsechere schrecklich gebüßt.

Die Köpenickiade in Wien.

Aus Wien schreibt man: Die guten Wiener, die sich seinerzeit über die Groteske des Hauptmanns von Köpenick nicht genug moquirieren konnten, können sich jetzt an die eigene Nase fassen, denn auch sie haben den Besuch eines „Hauptmanns von Köpenick“ erhalten, und der Wiener hat sein Köpenicker Original noch in mancher Beziehung übertrumpft. Im Wiener Arsenal, in der Nähe der Bahnhofe der Staatsbahngesellschaft und der Südbahn, befindet sich ein eigenes, streng behütetes Kassenlokal, worin sämtliche Handkassetten der in Wien garnisonierenden Truppen aufbewahrt werden. Die Schlüssel dazu befinden sich in der Verwahrung des Artillerie-Regimentdepots. Der Vorgang für die Entnahme von einer der Regimentkassen ist streng geregelt. Braucht ein Truppenkörper einen Beitrag aus der Kasse, so wird der Schlüssel aus dem Artillerie-Regimentdepot von einem Offizier geholt, der im Beisein einer kleinen Kommission das Geld abhebt. Sonnabend vormittag erschien nun im Artillerie-Regimentdepot ein Offizier in der tadellos vorchriftsmäßigen Uniform eines Leutnants-Rechnungsführers. Er wendete sich an den diensthabenden Offizier, einen Hauptmann, und verlangte den Schlüssel zum Kassenlokal mit dem Bemerkung, daß er zum „Kassagang“, — so lautet hier die Bezeichnung für die Gelbabholung, — für das Korpsartillerieregiment Nr. 2 bestimmt sei. Der wachhabende Offizier, der den Kameraden für echt hielt, nahm keinen Anstand, den Schlüssel auszulassen. Ordnungsgemäß mußte der Rechnungsoffizier den Empfang in dem hierfür bestimmten Buche bestätigen. Er tat dies, indem er in die Rubrik einen Namen schrieb, den man für Geldbucher oder Gelbbecher lesen könnte. Während der kurzen Unterredung war der fremde Rechnungsoffizier mit gut gespielter Ungeduld in die Nähe des Kassenlokals gegangen, als ob er auf die Kommission, in deren Gegenwart er das Geld übernehmen sollte, warte. Da der Vorgang etwas Alltägliches ist, maß ihm der wachhabende Offizier keine besondere Bedeutung bei. Er ging ins Wachenlokal zurück, und der Rechnungsoffizier entschwand seinen Blicken. Ein Zufall wollte es, daß bald nachher

die Kommission eines andern Truppenkörpers erschien, um ebenfalls Geld aus der Kasse zu entnehmen. Der wachhabende Offizier entsann sich, daß den Schlüssel zum Kassenlokal noch der fremde Rechnungsoffizier habe und daß er ja mit seiner Kommission noch im Kassenraum sein müsse. Man ging hin, fand jedoch den Kassenraum versperrt, und der Schlüssel war — verschwunden. Auf-fälligerweise war auch der Rechnungsoffizier nirgendwo zu erblicken. Nun ahnte man Unheil, ließ einen Schloffer holen, um festzustellen, was sich eigentlich im Kassenlokal abspielt habe. Der Schloffer sprengte die schwere Tür des Kassenlokals auf. Man trat ein, und schon ein flüchtiger Blick ergab die Gewißheit, daß die Kasse des Divisions-Artillerieregiments Nr. 42, die der Tür am nächsten stand, ausgeprengt und beraubt worden war. Die Untersuchung ergab, daß aus der Kasse 27800 Kronen in Bäckchen von 20 Kronenscheinen, sowie zwei Sparkassenbücher von ca. 2000 Kronen entwendet worden waren. Die ersten Nachfragen ergaben, daß der Verschwendung mit einem Einspänner beim Arsenal vorbeigefahren und ebenso wieder sich entfernt hatte. Er ist dann bei der Sparkasse vorgefahren und hat die Sparkassenbücher eingeldet, was ihm dank seiner Uniform auch anstandslos gelang. Dann entlohnte er den Kutscher und ist seitdem verschwunden. Die Kriminalpolizei ist anscheinend sofort auf die richtige Fährte gekommen. Der Täter konnte nur eine Persönlichkeit sein, die mit den Kasseverhältnissen im Arsenal genau vertraut ist. Dies im Zusammenhang mit der Personalbeschreibung lenkte den Verdacht auf den am 31. Oktober 1876 in Württemberg in Niederösterreich geborenen Proviandoffiziersstellvertreter Leopold Goldschmidt, der seit dem 15. September vom Divisions-Artillerieregiment Nr. 6 wegen Desertion und Unterschlagung amtlicher Gelder verolgt wird. Von den Recherchen ist noch zu berichten: Goldschmidt ging nach seiner Desertion nach Deutschland. Mittellos kam er nach Mannheim, wo er am 16. Oktober wegen Bagabondage aufgegriffen und wegen Landstreicherei bestraft wurde. Zugleich wurde er aus dem Großherzogtum Baden ausgewiesen.

Der gute Appetit in früheren Zeiten.

Zu den vielen angenehmen Dingen, in denen wir hinter unseren Vorfahren gar sehr zurückstehen, gehört auch der gute Appetit. Wenigstens behauptet dies H. de Galtier in einem Aufsatz der Revue, in dem er eine Fülle neuer interessanter Tatsachen zu dem unerschöpflichen Thema „wie man früher aß“ beibringt. Was die gute alte Zeit mit ihrer jovialen und freien Heiterkeit im Essen leisten konnte, was sie für eine behagliche Kultur, was für einen dauerhaften Ernst in den Genüssen der Tafel entwickelte, das muß uns als ganz abenteuerlich und schmelzerisch süßig erscheinen, die wir einige wenige Gerichte voller Hast herunterzuschlingen und Mühsigkeit für ein Grundprinzip des Lebens halten. Die Zahl der vorgelagerten Gerichte war früher außerordentlich viel größer als heute. Festessen wie das zu Ehren Philipps des Guten im Jahre 1452 zu Bille, bei dem vier verschiedene

Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überleitet von Leo van Oemstede.

11) „Und Dein Bruder Guillaume hat auch schon eine Frau?“
„Jawohl!“
„Und auch Kinder?“
„Ja.“
„Von Deinen Schwestern sind auch noch ein paar verheiratet?“
„Dolly und Kitty.“
„Wohnen sie auch auf dem Lande?“
„In Rabulen.“
„Und wie heißen ihre Männer?“ — Hermine wäre verlegen gewesen, wenn jemand gebohrt hätte, wie wenig sie ihre neue Familie kannte, aber obgleich sie die Kosten des Gesprächs fast allein tragen mußte, fand sie es doch besser und nützlicher, als ganz zu schweigen, und setzte demnach ihre Inquisition fort.
(Hermelin 11. Nr. 7.)
„van Aufdeeren und Portias“, war die Antwort des reich verheirateten Schwagers.
„Korona ist doch die älteste?“
„Wer?“
„Korona?“
„O Kor! ja!“
„Ist sie älter als Du?“
„Weiß nicht.“
„Sie wird also Kor genannt?“
„Jawohl!“
„Wieviel Kinder sind noch da außer Dir und Korona, Guillaume, Dolly, Kitty und Konrad?“
Eine lange Pause, August schien zu zählen. „Sechs, nein sieben — nein, warte mal, doch sechs.“

„Und ist ihre Mutter schon lange tot?“
„Fünf Jahre.“
„Dann ist Korona gewiß ihre Blutmutter?“
August fand diese Frage gewiß nicht wichtig genug, um ihr den Genuß zu opfern, den ihm das Abnagen eines in Sherry zubereiteten Hühnerbeins bereitete; seine Finger und Lippen waren goldgelb davon gefärbt. Der alte Herr de Geran hatte indes sein Mahl beendet; er erhob sich und fragte Hermine, ob sie auch fertig sei; sie bejahte sofort und wollte ihm folgen, als von der andern Seite des Tisches ein Herr auf sie zukam.
„Herr de Geran, Ihre neue Schwiegertochter, wenn ich nicht irre. Wollen Sie so gut sein, mich ihr vorzustellen?“
„Herr Thoren van Hagen, Hermine de Geran.“
„Hermelin!“
„Iwan!“
Lächelnd begegneten sich ihre Blicke; die Fremde, zwischen all den Unbekannten ein bekanntes Gesicht zu sehen, strahlte aus Hermine's Augen, und sie reichte ihm die Hand.
„Kennt Ihr einander?“ fragte der Schwiegervater.
„O ja, von der kleinen Stadt her, wo Fräulein van Boorens Vater Kommandant war und ich als Sergeant ihm empfohlen war.“
„Haben Sie den Militärdienst verlassen?“ fragte der alte Herr.
„Ja, sobald ich die Epauletten hatte, habe ich sie niedergelegt.“
„Und was bist Du jetzt?“
„Nichts, Herr. . . . ich werde Madame sagen müssen?“
„Natürlich, Thoren van Hagen, ich bin es noch zu kurz, um auf diesen Titel nicht stolz zu sein.“
„Nun, ich bin buchstäblich nichts, ich reise zu meinem Vergnügen.“
„Glückliche Menschen, die das tun können. Reisen Sie mit uns, Thoren? Nach Naarungan?“
„Mit dem größten Vergnügen, Herr de Geran.“

„Nun gut, um vier Uhr fahren wir zur Kirche, um bald fünf hinaus.“
„Wenn Sie mir versichern, daß ich niemandem zur Last bin —“
„Durchaus nicht. — Was gibt es, Beersma?“
Herr de Geran gab einem andern Audienz; wie jedem gleich auffiel, wurde er von allen mit größter Achtung behandelt, und er selbst schien das volle Bewußtsein seiner Würde zu haben.
„Welch eine Überraschung, Dich hier zu sehen, Hermelin“, sagte Thoren van Hagen, „die alte Wahrheit von den Bergen und Tälern. Und mein guter Major ist nicht mehr!“
„Sonst wärdest Du mich hier nicht sehen“, sagte Hermine mit einem Bittern in der Stimme; denn tödlich war es ihr, als wenn der Schritt, den sie getan, sie reuen würde.
„Dein Mann ist noch nicht da?“
„Nein, kennst Du die Familie, Iwan?“
„Durchaus nicht, ich wohne hier seit einem Monat und machte vor einigen Tagen die Bekanntschaft des Herrn de Geran, von dem ich viel gehört hatte. Er ist hier die Seele von jedem Unternehmen, ein Mann, dem Indien viel zu verdanken hat. Du darfst stolz sein, zu der Familie zu gehören, Hermelin.“
„Das bin ich auch.“
„Woher kanntest Du Deinen Mann?“
„Aus Holland.“
„Ist er da gewesen, dann wird er hoffentlich ein anderes Exemplar sein, als . . .“ und er zwinkerte lächelnd mit dem Augen zu August hinüber.
„O gewiß, er ist ein lieber Junge.“
„Ist es der, der Dir den Namen Hermelin gab?“
„Ja, und darum war der Name mir immer so lieb, ich war so froh, ihn immer zu hören. Und wie geht es Deinem Vater, Iwan?“
„Gut . . . ich denke wenigstens.“ —
(Fortsetzung folgt.)

Speisefolgen zu je 48 Gängen, im ganzen 192 verschiedene Gerichte gereicht wurden, wie das Essen, das die Stadt Lyon Cesare Borgia gab und bei dem 60 verschiedene Gänge aufgetragen wurden, gehören allerdings zu den Ausnahmen, aber auch beim alltäglichen Essen erfreute eine erstaunliche Mannigfaltigkeit der Genüsse. Eine anständige Tafel des sechzehnten Jahrhunderts enthielt zur Hauptmahlzeit drei verschiedene Gänge, innerhalb deren wieder eine ganze Reihe von Gerichten aufgetragen wurde. Der erste Gang bestand in einer Suppe, einer großen Fleischplatte oder Fisch mit Gemüse, vier kleinen Platten mit Hors d'oeuvres, der zweite Gang in einer großen Platte mit geröstetem Fleisch und zwei Gerichten zur Zuspitze, der dritte Gang in einem Hauptgericht von gedämpften Früchten und vier Arten Kompott. Das war das Minimum, das der große Herr wie der wohlhabende Bürger zu Mittag zu sich nahm. Das Diner war schon zur Zeit Ludwig des XIV. von 10 Uhr früh, zu welcher Zeit man noch 1620 speiste, auf die 12. Stunde angelegt worden und wurde immer mehr zurückverlegt bis gegen 3 Uhr. Demzufolge soupierte man auch immer später, statt um 6 Uhr abends bald um 11 Uhr und schließlich nach Mitternacht. Die Zahl der Gänge richtete sich nach der Zahl der Gäste und wuchs bei großen Festen ins Ungemessene. Aus den Rechnungen der Zeit ersieht man, daß es allgemein üblich war, bei sechs bis acht Couverts sieben Gänge, bei 10 bis 12 Couverts neun Gänge, bei 30 bis 35 Couverts 43 Gänge zu reichen. Die Speisefolge eines Diners in einem vornehmen, aber durchaus nicht besonders reichen oder verschwenderischen Hause unter Ludwig XIV. entfaltete sich folgendermaßen: der erste Hauptgang brachte zwei große Suppen, eine kompaktere Vorspeise und vier leichte Vorspeisen, zwei Suppen, die in kleineren Mengen gereicht wurden, zwölf Schüsseln mit Hors d'oeuvres. Im zweiten Gang figurierten sechs verschiedene Fleischsorten und wieder zwölf Schüsseln mit verschiedenen pikanten Beisereien. Der dritte Gang enthielt einen gekochten Schinken, eine Wildfleischplatte, kalte und warme Zwischenpeisen, Artischofen, Rindfleisch, Gierspeisen, zwölf Schüsseln mit warmen Ragouts. Das Dessert bestand in drei großen Platten mit gekochten Früchten, vier Platten mit rohen Früchten, vier andere Arten von Kompott und zwölf Schüsseln mit Süßigkeiten. „Die Fruchtpyramiden sind von einer solchen Höhe, daß man die Türen vergrößern lassen muß“, schrieb damals Mme. de Sevigne. Das waren durchaus normale Menüs, wie sie in besseren Häusern täglich gegessen werden. Bei Festessen, so z. B. bei der Hochzeit des Prinzen Conti mit Mlle. de Blois, gab es bis zu 500 Gerichten. Der Etat fürs Essen bildete demzufolge auch ein viel wichtigeres Moment in den Rechnungen als heutzutage. Eine adelige Familie brauchte im Jahre 1762 für die Tafel 23760 Livres, wobei 13000 Livres für das Essen der Bedienten noch nicht mitgerechnet waren. Mme. de Maintenon, die sehr mächtig war, notierte in ihr Rechnungsbuch: Für Kleider 1000 Livres, Wohnung 1000 Livres, für Essen 6000 Livres. Im letzten Menü gingen die französischen Könige ihren Untertanen voran. Unter allen Bourbonen ging in dieser Hinsicht allein Ludwig XIII. aus der Art; Ludwig XIV. war berühmt wegen seines Löwenhüfters und seines alles vertragenden Magens, auch Ludwig XV. schlug eine tüchtige Klinge und verzehrte täglich 21 Platten mit Fleischgerichten beim Diner. Auch Ludwig XV. entwickelte einen wahrhaft königlichen Appetit. Um 6 Uhr morgens klingelt der König und man bringt ihm sein Frühstück. Er fragt, was es gibt: „Sire, ein fettes Huhn und Koteletts.“ „Das ist zu wenig. Bringen Sie mir noch Eier in Jus.“ Der König setzt sich zum Frühstück, er isst ein ganzes großes Huhn, vier Koteletts, die Eier in Jus, Schinken und trinkt 1 1/2 Flasche Champagner. Dann läßt er sich ankleiden, reitet zur Jagd und kehrt mit einem furchtbaren Hunger wieder. Auch zu Abend isst er erstaunliche Mengen,“ rügt die „Geheime Korrespondenz“ diesem Berichte zu. Dekonomisch und zurückhaltend war man beim Essen überhaupt nicht. Fleisch wurde in solchen Mengen aufgetragen, daß bei

einem Essen, das der erste Präsident des Parlaments gab, 15000 Pfund Fleisch zum Wiederverkauf für die Köche übrig blieben. Und nicht nur in Paris, sondern auch die Bürger der Provinz taten sich gütlich. Das Mittagessen einer Bürgerfamilie in Boulogne im Jahre 1763 besteht aus 20 vorzüglich zubereiteten Platten. Die reichen Kaufleute von Lyon haben zum Mittagessen 50 Gänge und beim Souper 24. Obwohl das Brot die Hauptnahrung des Volkes ausmacht, wird doch sehr viel Fleisch konsumiert. Im Jahre 1773 wurden 23338 Ochsen, Kühe und Hammel geschlachtet. Dieser gute Appetit des 18. Jahrhunderts hat, nachdem während der Revolution eine Zeitlang Schmalhans Küchenmeister war, auch im 19. Jahrhundert fortgedauert und Ludwig XVIII. war ein würdiger Nachkömmling seiner Ahnen, als er eines Tages zu dem Grafen G. . . sagte: „Lieben Sie Hammelfleisch, mein Herr?“ Und auf die Antwort: „Sire, ich beachte nicht, was ich esse,“ lebhaft und mit Ueberzeugung sagte: „Sie haben Unrecht, mein Herr, man muß immer acht haben auf das, was man isst — und auf das, was man sagt.“

Vermischtes.

*** Eine unterirdische Welt.** Wir lesen in der „N. Y. Welt“: Ein ungewöhnlich großartiges Netz von unterirdischen Höhlen und Wasserwegen ist in Kanada aufgefunden worden und wird jetzt in einem Bericht der dortigen Landesuntersuchung ausführlich beschrieben. Das Naturwunder liegt in einem Teil des kanadischen Felsengebietes, der für sich als Seltens-Kette bezeichnet wird, und zwar in der Nähe der Station Gletscherhaus der kanadischen Pacificbahn. Entdeckt wurde das Vorhandensein von Höhlen bereits im Jahre 1904 durch einen Jäger und Goldsucher namens Deutschmann, aber den eigentlichen Umfang dieser unterirdischen Welt haben erst die späteren Forschungen aufgeklärt. Im Jahre 1905 waren bereits gegen zwei Kilometer unterirdische Wege erschlossen und kartographisch aufgenommen, was oft unter sehr schwierigen Verhältnissen und mit nicht geringer Lebensgefahr geschehen mußte. Besonders war das Augenmerk natürlich darauf gerichtet, etwaige Reste von Menschen oder Tieren in diesen Höhlen aufzufinden, was aber bisher nicht gelungen ist. Es besteht wohl die Absicht, diese Höhlen, die eine der größten Sehenswürdigkeiten der Welt sein könnten, für den Besuch zu erschließen, aber ihre Abzweigung, soweit von einer solchen überhaupt gesprochen werden kann, wird wohl immer ein etwas ungewisses Unternehmen bleiben, weil die unterirdischen Gänge zuweilen sehr eng und von Wänden und Dächern mit scharfen Ecken und anderen Unebenheiten eingeschlossen sind. Diese Tunnel breiten aber immer wieder zu großen Sälen aus, die einen glänzenden und fast phantastischen Eindruck gewähren. Das Gestein ist größtenteils Marmor, oder wenigstens an der Oberfläche marmorähnlich verwandelt und mit Inkrustationen bedeckt, die zuweilen die schönsten Grotten vorbilden. So wie die ersten Erforscher dieser Höhlen haben einigen dieser unterirdischen Räume danach bestimmte Namen gegeben, z. B. Gerichtssaal, Brautkammer, Weiße Grotte, Kunstgalerie und dergleichen. Vielleicht werden diese Höhlen manchen Weltreisenden dazu veranlassen, seinen Weg über die kanadische Pacificbahn zu nehmen.

*** Amüsante Geschichten von chinesischen Dienern und Handwerker** erzählt Italiens Boulevard in Washington, Herr Mayor des Bianches, in der „Nuova Antologia“. Als Konkurrenten der amerikanischen Arbeiter sind die Chinesen in den Vereinigten Staaten nicht gern gesehen, als Diener aber sind sie wegen ihres gelehrigen, gefügigen und bescheidenen Wesens und wegen ihrer Verschwiegenheit — Eigenschaften, die man bei Diensthöfen selten findet — sehr geschätzt. Sie tun automatisch alles, was man ihnen befiehlt, mit wunderbarer Pünktlichkeit, Sauberkeit und Frachtigkeit, aber ohne zu wissen, warum sie es tun. Ein chinesischer Koch hat jaurelang, wenn er eine gewisse Speise bereitet, das

bitte der Eier, die er dazu brauchte, aufgeschlagen und weggeworfen, weil auch seine Herrin einmal bei der Zubereitung dieser Speise das dritte Ei weggeworfen hatte, natürlich, weil es nicht frisch gewesen war. Ein anderer Chinese, ein Schneider, hatte den Auftrag, nach einer ihm vorgelegten Uniform, die wegen eines nicht wegzubringenden Fleckens unbrauchbar geworden war, eine neue Uniform zu machen. Er machte seine Sache so gewissenhaft, daß er, sich streng an das Muster haltend, auch den Flecken auf den neuen Rock hinausbrachte, und war sehr erstaunt, als er deshalb ausgescholten wurde; die ganze Räheret, so erklärt er naiv, habe ihm nicht so viel Mühe bereitet, wie die genaue Reproduktion des Fleckens. Ein anderer Chinese sagte zu seiner Herrin jeden Abend: Good night, John, weil er, da sie selbst mehrermals diese Worte an ihn gerichtet hatte, der Meinung war, daß dies die feststehende, unabänderliche Grußformel sei. Drei Harte erzählt in einer seiner satirischen Geschichten, daß einer seiner Freunde einmal erproben wollte, ob sein chinesischer Diener, den er für sehr intelligent hielt, durch nichts aus seiner Ruhe, aus seiner Teilnahmslosigkeit und aus seinem „Kadavergehörsam“ aufgeschreckt werden könne. Er erzählte ihm zu diesem Zweck, mit einer Fülle grauenregender Einzelheiten, eine freie erfundene Geschichte von einem Verbrechen, das er (der Herr) begangen habe. Der Chinese hörte alles an, legte aber nicht das geringste Interesse an den Tag und arbeitete ruhig weiter; als dann der Herr mit gut gespielter Verzweiflung jammerte, daß ihm nichts anderes übrig bleibe, als sich die Kehle durchzuschneiden, ging der treue Diener hinaus und erschien nach einigen Sekunden mit einem scharfgeschliffenen Rasiermesser, das er mit einer höflichen Verbeugung dem vermeintlichen Selbstmordkandidaten überreichte.

Für unsere Frauen.

Der berühmte Pariser Damenschneider Paquin ist, einer Meldung aus Paris zufolge, gestorben. Paquin war eine der bekanntesten Persönlichkeit von Paris, obwohl sein Haus eigentlich weit weniger durch ihn als durch seine Gattin, die sehr hübsche und sehr geschäftstüchtige Madame Paquin, zu einem Weltruf gelangt ist. Das Haus in der Rue de la Paix, weltbekannt an seinen feinsten Blumenkästen geschmückten Fenstern, hat in wenig Jahren die berühmtesten der alten Schneiderateliers, die Häuser Worth und Doucet, geschlagen. Es „lancierte“ in jeder Saison die neuen Moden und brachte unter anderem zuerst wieder die Empiremode in Aufnahme. Bald hatte es einen großen Teil nicht nur der französischen, sondern auch der englischen und der amerikanischen Landschaft gewonnen, und die amerikanischen Milliardärsdamen ließen Insammen bei Paquin zurück. Vor etwa drei Jahren wurde das Schneideratelier Paquin in eine Aktiengesellschaft verwandelt, an der in erster Linie englische Kapitalisten beteiligt waren, doch blieben Herr und Frau Paquin die Leiter des Unternehmens. Paquin, ein sehr hübscher eleganter Mann, pflegte väterlich und freundschaftlich für seine zahlreichen „Premieren“, „Ouvrieren“ und „Petits Croquants“ — und wie die jungen Künstlerinnen der Schneiderateliers auf den verschiedensten Rangstufen sonst genannt werden — zu sorgen, und bei den mitunter ausbrechenden Arbeiterinnenstreiks taten „die von Paquin“ nicht mit. Auch in der Politik hat Herr Paquin sich ein wenig vermischt: er war einer der Gehäuer der „Petite Republique“ — die früher Janres' Organ war —, stand auf dem linken Flügel, war ein eifriger „Dreyfusard“ und erhielt — für seine Verdienste auf den eng benachbarten Gebieten der Politik und der Damenschneidererei — das Bändchen der Ehrenlegion.

Markt-Bericht.

Freitag, den 27. Dezember 1907.
Verkehrsmarkt in Wilsdruff: Auftrieb: 43 Stück. Preis pro Stück: 6—12 Mark.

Germelin.

Roman von Melati von Java.
Aus dem Holländischen übersezt von Leo van Hemstede.
12) (Nachdruck verboten.)
„Ist wieder etwas nicht in Ordnung?“
„Wann ist es je anders gewesen?“
„Und schweiffst Du nun so ohne Ziel in der Welt umher?“
„Ja, gewiß, es ist die nützlichste und angenehmste Manier seine Zeit unzubringen.“
„Ist das der Zweck des Lebens?“
„Nicht für Dich, liebes Bräutchen! Du hast nur ein Ziel, gleich so schön als möglich vor Deinem Herrn und Gebieter zu erscheinen. Aber Germelin, ist das nicht sonderbar? Herr de Geran, dem ich zu gefallen schweife, hat mich dringend eingeladen, auf seine Besitzungen zu kommen, aber das wüßte ich nicht, daß er noch eine Schwiegertochter erwartete, und jetzt scheint es, daß wir mit dem jungen Paare zusammen reifen.“ (Germelin 12. Nr. 7.)
„Ich weiß es nicht, es ist hier alles so wunderbar. Es ist vielleicht indische Mode, ich darf mich nicht widersetzen.“
„Nun, es ist mir wenigstens ein Trost, daß ich das so nicht führe, wo ein Papa und noch solch ein lieblicher Schwager dabei sind, ist von einem innigen Beisammensein keine Rede. Was werdet Ihr einander zu erzählen haben, wenn das Eis einmal gebrochen ist; in der herrlichen, indischen Natur muß der Honigmond entzündend sein!“
„Ich habe noch eine Schwägerin zu schluden.“
„Davon habe ich gehört! Das soll eine Kabe sein, die man nicht ohne Handschuh anfassen darf; glaubst Du, daß ich der Mann danach wäre, die „Bühnung der Widerständigen“ bei ihr zu versuchen?“
„Ich weiß es nicht, ich habe das Stück nie leiden mögen.“
„Ja, für Dich ist es auch nicht geschrieben, sanftes Germelinchen.“
„Ich bin nicht sanft.“

„Das habe ich erfahren.“
„Doch wir sind immer gute Freunde geblieben.“
„Aber oft genug als Feinde auseinander gegangen.“
Beide lachten und unterhielten sich trefflich, als Herr de Geran August, der noch immer als beauftragte, seine Schwägerin zu ihrem Zimmer zu führen. Um halb vier kommt Konrad; lerne, daß Du dann fertig bist.“
Germine verbogte sich vor den Herren und folgte ihrem langen bageren Schwager, der sie zu ihrer Zimmertür brachte und sich dann mit den Worten: „Hier ist es“ ohne weiteres entfernte.
Germine trat ein und fand ihr Köfferchen und ihr rotes Tuch. Das Zimmer war groß und einfach möbliert, ein großer Divan stand gegenüber dem Bett; ohne sich umzusehen, streckte Germine sich darauf aus und dachte an all das Sonderbare, das ihr begegnet war.
Germine fragte sich, ob die Handlungsweise Konrads wohl die eines jungen liebenden Bräutigams sei, oder ob er nicht vielmehr eine unverzeihliche Vernachlässigung und Gleichgültigkeit an den Tag lege?
Lieber dachte sie an Iwan Thoren von Hagen. Welche freudige Ueberraschung, den wilden Knaben hier in der Fremde wiederzusehen! Aber wie hatte er sich inzwischen verändert! Er war ein großer seiner Herr geworden, elegant gekleidet, mit einem dunklen Vollbart; aber seine schönen Augen, die bisweilen so riestraunig blicken konnten, um gleich darauf mutwillig aufzuklaren, waren die nämlichen geblieben, und daran hatte sie ihn gleich erkannt. Wie hatte der Wilsdruff ihrem Vater oft schwere Stunden bereitet! Und wenn der alte Herr Thoren von Hagen kam mit seiner gebogenen Gestalt, seinen ergrauten Locken und dem schwarzen Tuch um den Hals, das etwas bedeckte, womit eine schreckliche Geschichte verbunden war, dann war Iwan sicher nirgendwo zu finden. Sie dachte an ihre Stiefmutter, die dem wilden Knaben nicht hold gewesen war; so daß er schließlich infolge seiner dünnen Streiche nach Wilsdruff in Garnison geschickt wurde, zum großen Be-

dauern ihrer Brüderchen und Schwestern, die ihn als ihren ältesten Bruder angesehen und geliebt hatten.
Ihre Brüderchen und Schwestern kamen ihr vor den Geist und dann all die Kinder von den Gerans, womit sie jetzt zu tun bekommen würde, jetzt von August, fünf von Guillaume, sechs oder sieben . . . Die Ziffern kamen ihr durcheinander.
Es war kühl und frisch im Zimmer, die Jalousien standen alle offen, nur die Bambusvorhänge hingen nieder, ein frischer Zephyr spielte um ihre Wangen, sie war müde von der Reise und von ihren Gedanken und für einige Augenblicke vergaß sie alles, was sie umgab.
Man klopfte an die Tür und rief ihren Namen. Sie sprang auf und rief „Germine!“ Ihre blonden Locken hingen in reizender Verwirrung um ihre Schläfen, aber sie war zu schlafbefangen, um es zu bemerken.
Die Tür ward geöffnet, und herein trat ihr Schwiegervater, von einer schlanken Jünglingsgestalt gefolgt.
„Hier ist Dein Mann, Germine!“
Sie stand wie an den Boden genagelt, warum trat er nicht näher, mußte sie ihm entgegenkommen? War dies der Augenblick, wonach sie so lange und innig sich gesehnt hatte?
Er glich ganz seinem Bilde: ein schöner, dunkler, noch nicht völlig ausgewachsener Jüngling, aber mit einem mürrischen, unzufriedenen Gesicht; wie ein Automat kramte er die Hand aus, statt daß er beide Arme ihr entgegenhielt, und fragte in einem Ton, als wenn er es auswendig gelernt hätte: „Wie geht es Ihnen?“
Germine war nahe daran, in Tränen auszubrechen, aber ihr Stolz hielt sie aufrecht und einigermaßen höflich entgegenete sie: „Ganz gut, danke, und was machen Sie?“
Herr de Geran, obgleich er genugsam wußte, wie Prout und Bräutigam an ihrem Hochzeitstage sich verhalten müssen — er war dreimal in dem nämlichen Fall gewesen — hielt es unter seiner Würde, sich einzumischen, oder tat, als wenn er nichts bemerkte. (Fortsetzung folgt.)